



Erfahrungsbericht ERASMUS-Semester in Stockholm (Stockholms Universitet)

Die Idee ein Auslandssemester in Schweden zu absolvieren hatte ich bereits gegen Ende meines Bachelorstudiums. So hat nicht zuletzt die Kooperationsvereinbarung der Leibniz Universität Hannover (LUH) mit der Stockholms Universitet (SU) meine Entscheidung, meinen Master in Hannover zu machen beeinflusst.

Im ersten Mastersemester besuchte ich die Infoveranstaltungen für ERASMUS-Interessierte und bewarb mich im regulären Verfahren. Die Bewerbung war kein großes Problem. Am Fachbereich mussten ein kurzes Motivationsschreiben sowie einige Arbeitsproben eingereicht werden. Darauf folgte ein kurzes Gespräch mit den Koordinatoren des Fachbereiches und der Fakultät.

Nachdem ich einen ERASMUS-Platz erhalten hatte, mussten ein Learning Agreement mit der Partnerhochschule vereinbart werden, eine Vielzahl an Formularen ausgefüllt, eingereicht und Unterschriften eingeholt werden. All das empfand ich als unnötig kompliziert und nervenaufreibend, was vor allem daran lag, dass zum Teil widersprüchliche Informationen von Verschiedenen Institutionen an der LUH vermittelt wurden (Koordinatoren des Fachbereiches, Koordinatoren der Fakultät und Hochschulkoordinator, sowie Informationen die online zur Verfügung standen). Letztendlich waren die Anweisungen des Hochschulkoordinators am klarsten und hilfreichsten. Von ERASMUS-Studenten an anderen Hochschulen wurde mir berichtet, dass diese um einiges weniger „Papierkrieg“ zu bewältigen hatten. Ein großer Vorteil in meinem Fall, für den sich der Aufwand evtl. gelohnt hat, war jedoch, dass die Anrechnung der Kurse weitaus unproblematischer war als bei anderen ERASMUS-Studenten.

Eine wichtige Entscheidung, die zu treffen war, war in welchem Semester ich den Auslandsaufenthalt durchführen wollte. Unterschiedliche Semesterzeiten (in Schweden gibt es Frühlings- und Herbstsemester), führen zu Überschneidungen der deutschen und schwedischen Semester. Zusätzlich galt es die je nach Jahreszeit großen klimatischen Unterschiede in Schweden zu berücksichtigen. Ich entschied mich für das Frühlingssemester (Januar bis Juni), also Minusgrade, Schnee und (sehr) kurze Tage bei der Ankunft, dafür immer besser werdende Bedingungen im Verlauf des Semesters und die Möglichkeit auf einen Sommerurlaub im Anschluss.

Das einzige, was mir bei der Organisation Bauchschmerzen bereitet hat, war die Frage der Unterkunft. Der Wohnungsmarkt in Stockholm ist berühmt-berüchtigt. Studenten WGs sind eher selten, die Mitpreise fast doppelt so hoch wie in Hannover und jeglicher Wohnraum hart umkämpft. Ich hatte jedoch Glück und bekam einen Platz im Wohnheim.

Das Wohnheim Lappkärberget („Lappis“) gleicht einem kleinen Studentendorf. Es liegt quasi auf dem Campus der SU, direkt am, bzw. im Königlichen Nationalstadtpark. Die Lage ist optimal. Die Natur liegt direkt vor der Tür, zu Fuß war man in 5 Minuten am „Lappis Beach“ an der Lilla Värtan Meerenge. Im Großstadtleben von Stockholm war man ebenfalls in ca. 25 Minuten. Die Wohnheimplätze werden bevorzugt an internationale Studierende vergeben, so dass man relativ wenige Schweden, dafür aber Studenten aus allen Ecken der Welt antraf. Ich hatte ein Korridorzimmer mit Gemeinschaftsküche und damit genau die richtige Mischung aus Privatsphäre (eigenes Zimmer mit Bad) und Gemeinschaft (gemeinsame Küche mit Aufenthaltsraum). Wie sich das Leben im Korridor/Wohnheim gestaltet hängt natürlich von den Mitbewohnern ab und ist somit Glückssache. In meinem Fall waren die Mitbewohner und damit das Leben im Korridor sehr ruhig, angenehm und sauber.

Das Studium an der SU empfand ich als sehr ambivalent. Positiv war die „Lernatmosphäre“. Der Campus ist sehr schön gestaltet, es gibt Unmengen an Cafés, Sitzgelegenheiten und stillen Ecken in die man sich zum Arbeiten setzen kann. Auch die Bibliotheken waren sehr schöne und angenehme Arbeitsräume. Die Mittagspausen konnte man wunderbar draußen verbringen (sofern die Jahreszeit dies zuließ). Die Mensen waren jedoch so teuer (ca. 8€), dass man sich meistens selbst etwas mitgebracht und in einer der zahlreichen Mikrowellen aufgewärmt hat.

Sehr gut gefallen hat mir außerdem die zeitliche Abfolge der Module im Studium. Während in Deutschland meist alle Module eines Semesters gleichzeitig laufen und am Ende gleichzeitig geprüft werden, laufen die Module in Schweden „eines nach dem anderen“. Man kann sich also voll auf ein Thema konzentrieren.

Das Studium als solches war in meinem Falle eher frustrierend. Das Vorurteil, in einem ERASMUS-Semester ginge es vorrangig darum herumzureisen, Leute kennen zu lernen und Partys zu feiern, während das Studium eher Nebensache sei, kann ich ganz und gar nicht bestätigen. Das Studium an der SU war das Anstrengendste und Zeitaufwändigste in meiner ganzen Studienlaufbahn. Dies hatte mehrere Gründe. In Deutschland studiere ich Umweltplanung. Da es kein äquivalent an der SU gab, musste ich Kurse aus dem Fachbereich Human Geography belegen. Obwohl ich mir die belegten Module anrechnen lassen konnte, waren sie sehr fachfremd und ich konnte auf keinerlei Grundlagen aus meinem bisherigen Studium zurückgreifen.

Außerdem brauchte ich eine Weile, mich an das Studium auf Englisch zu gewöhnen, da in meinem bisherigen Studium so gut wie kein Englisch gesprochen wurde.

Zudem war die Art zu studieren deutlich anders, als ich es gewohnt war. Von Deutschland kannte ich, den Großteil des Semesters Vorlesungen zu hören und am Ende eine Prüfung zu schreiben. In Schweden war das Studium eher in Seminarform aufgebaut. Man bekommt eine Aufgabe, die jeder innerhalb von ca. 2 Wochen bearbeitet. Zur Beantwortung muss man sich die Grundlagen selbst anlesen. Die Aufgabe wird dann in einem Seminar diskutiert und ist Bestandteil der Modulnote. Am Ende des Seminars gibt es dann die nächste Aufgabe. Dieses System hat Vor- und Nachteile für die Studierenden. Nachteil ist, dass man sich nie „zurücklehnen“ kann, da man über den gesamten Semesterzeitraum benotet wird, was ganz schön anstrengend ist, und man wenig Freizeit während des Semesters hat. Vorteile sind, dass man mehr lernt, da man sich die Grundlagen selbst erarbeiten muss und nicht in einer Vorlesung „vorgekaut“ bekommt. Außerdem steht am Ende keine riesen Prüfung für die man „Bulimielernen“ muss.

Zudem war ich darauf angewiesen alle 30 Credits des Semesters zu absolvieren. Viele andere ERASMUS-Studenten haben weniger Credits gemacht und hatten dadurch mehr Freizeit.



Eine schwedische Freundin sagte mir, dass sie Bedenken hatte, als sie hörte ich würde mein ERASMUS-Semester in Stockholm machen. Sie hat sich Sorgen gemacht, da Stockholm weniger studentenfreundlich als typische Studentenstädte wie Uppsala sei.

Ihre Bedenken waren jedoch unbegründet. Einen Großteil meiner Freizeit verbrachte ich mit Sportkursen, wo ich viele soziale Kontakte knüpfen konnte. Der Hochschulsport war allerdings sowohl vom Angebot, als auch vor allem preislich nicht mit dem deutschen Hochschulsportangebot zu vergleichen. Die Kurse die ich belegte (2x Schwimmen und 2x Tennis) machten jedoch sehr viel Spaß und waren meine „Highlights der Woche“.

Aber auch für nicht so sportlich aktive gab es viele Angebote für gemeinschaftliche Aktivitäten z.B. von der sehr aktiven Student Union. Zudem war auch in den Wohnheimen und in den Korridoren „immer was los“. Das berühmte Party-Leben der ERASMUS-Studenten wurde auch von vielen ausgelebt, trotz der hohen Preise für Alkohol und teuren Eintrittspreise in den Clubs.

Auch sonst ist das Preisniveau um einiges höher als in Deutschland. Am bemerkbarsten wird dies bei der Miete und beim Alkohol. Wenn man bei den Lebensmitteln einigermaßen preiswert einkauft und nicht ausschließlich Bio/Markenprodukte kauft, sind diese nicht viel teurer als in Deutschland. Der Nahverkehr ist überraschend günstig und viele Museen haben freien Eintritt. Da ich viel mit dem Studium beschäftigt war und mich bei Partys stark zurückgehalten habe, bin ich finanziell ganz gut klar gekommen. Die einzigen Ausgaben die ich hatte waren Miete, Sportkurse und Lebensmittel. Dazu kam gelegentlich ein Museumsbesuch und Kaffee mit Kanelbullar.

Kulturell hat Stockholm sehr viel zu bieten. Neben unzähligen Museen gab es viele Veranstaltungen, Events und Feste (besonders als es gen Sommer ging). Theaterstücke waren leider meist nur auf Schwedisch.

Als schlechteste Erfahrung meines Aufenthalts würde ich das anspruchsvolle und anstrengende Studium bezeichnen, das mich fachlich überhaupt nicht weiter gebracht hat, da die Kurse nicht viel mit meinem Studiengang in Deutschland zu tun hatten.

Die beste Erfahrung war die einmalige Atmosphäre in Stockholm. Die Menschen dort empfand ich als sehr aufmerksam, zurückhaltend, freundlich (und modebewusst). Besonders im Sommer findet das Leben im Freien statt. Die Stadt ist die schönste und angenehmste in der ich je gewesen bin und hat die Schwierigkeiten des Studiums allemal wettgemacht. Überall hat man Blick auf Wasser oder Grün und andauernd trifft man auf schöne alte (und neue) Gebäude, Straßen und Viertel mit vielen tollen Cafés, Museen und Geschäften.

Mein Fazit ist daher sehr positiv. Die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe möchte ich auf keinen Fall missen und kann nur jedem ein ERASMUS-Semester (in Stockholm) empfehlen.

